

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 12 (1867)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XII. Jahrg.

Samstag, den 13. Juli 1867.

N. 28.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Nebstamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

* Einige Gedanken über die Aufgabe der Lehrerseminarien und die Vorbereitung der Aspiranten für den Eintritt in dieselben.

Das Seminar hat im allgemeinen die Aufgabe, theoretisch und praktisch tüchtige, Charakter- und gesinnungstreue, begeisterte und strebsame Lehrer heranzubilden für die Schulen.

Wissenschaftlich tüchtige Lehrer, sagen wir erstens.

Wissenschaftlich ist hier nicht im Sinne von gelehrt gebraucht; es bezeichnet uns der Ausdruck die Bildung der Lehrer, welche durch gründliche, also streng entwickelnde Behandlung des Unterrichtsstoffes erzielt wird. Das gesammte Wissen, das sich der Zögling selbständig anzueignen hat, muß ein bewußtes, klares, zusammenhängendes werden; konglomeratmäßig in den Geist übertragener Stoff hat keinen Werth. Es darf demnach in den Seminarien nicht dozirt und eingepaukt werden. Der Seminarlehrer soll ein strenger Methodiker sein: sein Verfahren hat zu beruhen auf didaktisch-psychologischen Gesetzen.

Der Stoff, den der Seminarist als zukünftiger Volkslehrer sich anzueignen hat, ist allen Gebieten des Wissens und der Kunst zu entnehmen, also aus dem Natur-, Menschen- und Gottesleben; Zahl- und Formgrößen bilden Objekte des Unterrichts; auch die Tonwelt muß erschlossen werden. In meinen Augen — und diese üben sich schon lange, das Rechte zu suchen — liegt aber das Wesentliche der pädagogisch wissenschaftlichen Bildung gar nicht in der Weite und Breite des Wissens, sondern vielmehr in der

Tiefe und in der vollen und ganzen selbständigen Beherrschung des behandelten Stoffes. Es giebt flache Köpfe, leichte Schwäger bei einem scheinbar sehr umfangreichen Wissen, über das man zu gebieten vermeint; die klaren Denker sind bei denen zu finden, welche, wenn auch ein engeres Feld von Kenntnissen umspannend, selbstthätig und bewußt den Bildungstoff in sich aufgenommen haben. Der Seminarzögling bedarf es unstreitig, daß er durch die Vorbereitungsschulen und durch das Seminar auf natürlichem Wege auf die Höhe der Bildung geführt werde, von der aus er das Leben in allen seinen Gestaltungen überschauen und allmählig verstehen lernt. Sein geistiges Auge muß geöffnet werden für die Vorgänge in der Natur- und Menschewelt, und der Geist muß die Fähigkeit erlangt haben, alles, was um ihn her vorgeht, zu beziehen auf ein Höchstes und von diesem aus ein Verständniß zu finden für die Räthsel des Lebens.

Ein großes Gewicht legen wir in den Seminarien auf die Sprachbildung. Der mündliche und schriftliche Ausdruck sollte ein bestimmter sein, auf logischen und sprachlichen Gesetzen beruhen und zur Grundlage ein durchgebildetes Sprachgefühl haben. Die herrlichen Schätze der in unserer Muttersprache niedergelegten Literatur müssen dem Wesentlichen nach dem Volkslehrer unserer Zeit eröffnet werden zur eigenen Durchbildung und zum Verständniß der Kulturgeschichte.

Praktisch tüchtige Lehrer hat das Seminar auch zu bilden.

In späterer Zeit wird die Heranbildung praktisch tüchtiger Lehrer die Hauptaufgabe der Seminarien ausmachen. Das Wissen haben dann andere An-

stalten zu bieten; dies kann aber erst geschehen, wenn die höhern Bildungsanstalten auch entwickelnd vorgehen und Didaktik und Methodik nicht vornehm ignoriren.

Die **praktische Bildung**, d. h. die Erfassung der methodischen Gesetze des Unterrichts, die den Gesetzen der Entwicklung des kindlichen Geistes entsprechende Verwerthung des Stoffes in der Schule, der natürliche und taktvolle, gemessene Umgang mit den Kindern, also das sichere Können und das Thun, wird erzielt durch den Unterricht der Seminarlehrer, wenn anders sie dem Zwecke der Anstalt gemäß unterrichten, und vor allem aus durch eine wohlorganisirte Musterschule. Hier ist der Boden, wo die didaktische Kraft und Gewandtheit, das Entwickeln, das Veranschaulichen, das herausbildende Fragen, die Erzeugung des Interesses der Kinder, die Spannung der Aufmerksamkeit sich geltend machen müssen. Da erst muß sich der Seminarist bewähren und da hat es sich zu zeigen, ob er in Geist und Gemüth und Sprache den Zauberstab trage, mit dem er die Kinderwelt packen kann. Ist das Zeug da zum Lehrerberuf, dann mag der Jüngling nach wohlbestandener Prüfung die pädagogische Wallfahrt antreten und sich zum Meister heranbilden.

Das geforderte Wissen und das sichere Thun machen aber noch gar nicht den ganzen Lehrer aus; es fehlt noch die Hauptsache — **die Gesinnung, der Charakter**. Denn in meinen Augen und nach meinen vielfachen Erfahrungen taugt der mit dem reichsten und gründlichsten Wissen ausgestattete und mit der ausgebildetesten methodischen Kraft begabte Lehrer nicht für den Lehrerberuf, wenn ihm das fehlt, was allein den Menschen adelt und achtungswerth macht und sein Wissen heiligt, was ihm mit einem Wort zur rechten und vollen Bildung verhilft; es ist die sittlich religiöse Tüchtigkeit, die rechte Männlichkeit, die Treue der Ueberzeugung, der rechte Muth, der ideale Sinn, die Begeisterung für die Lebensaufgabe. Der Lehrer muß heute und morgen wie gestern derselbe sein, ein Charakter, human und doch unerbittlich streng im Anstreben des Rechts. Die Seminarien sind in der Lösung der oben bezeichneten Aufgabe nicht immer glücklich; sie machen oft bittere Erfahrungen. Ich gebe unbedingt zu, daß die Anstalten selbst sündigen; sei es, daß die höchste Aufgabe von ihnen nicht erkannt werden will, daß den Lehrern die **unterrichtliche Thätigkeit** als

das Wichtigste erscheint, daß ihnen tieferer Sinn und pädagogische Gesinnung mehr oder weniger abgehen, und daß ihnen zum erzieherischen Wirken Tact und Konsequenz fehlen; dies alles zugegeben, ist auf der andern Seite auch nicht zu übersehen, daß manche Zöglinge, die aus verkommenen Häusern durch leichtfertige Zeugnisse in's Seminar eingeschmuggelt werden, bei allem Ernst und aller Energie in ihrem Wesen nicht umgestaltet werden können, wenn auch im Lehrpersonal die gewünschte pädagogische Uebereinstimmung herrschte. Es ist und bleibt eine psychologisch pädagogische Thatsache, daß der Mensch, wenn in ihm nicht von Kindheit an durch Beispiel und eine reine sittliche Atmosphäre gute Gewohnungen ausgebildet worden sind als Grundlage zur spätern sittlichen Entwicklung, daß der Mensch dann nur selten mehr bei späterer Entwicklung in seinem Wesen umgebildet wird. Diese Erfahrung habe ich in meinem Leben schon oft gemacht.

Das innere Verständniß des Lehrerberufs, die Aufgabe der Schule und ihr Wesen, der Gang der Entwicklung des Menschen, die Erkenntniß der Stellung des Lehrers in der menschlichen Gesellschaft, die Nachweisung von der Lösung der Mission, die dem Lehrer gestellt ist — dieses alles hat der psychologisch pädagogische Unterricht zu erzielen. Eine schwere, aber schöne Aufgabe! Ich sage dies nicht in egoistischer Anschauung, weil ich einmal berufen bin, meine schwache Kraft auch einzusetzen, sondern ich spreche das aus, was ich schon als Jüngling gefühlt und geahnt und was meine Beobachtungen und fortgesetzten Studien mich zu sagen nöthigen. Soll dieser Unterricht aber in die Zukunft wirken, so muß auch er in strengster Entwicklung stattfinden; er muß sich frei halten von bloßen Phrasen; das philosophische Beiwerk muß wegfallen.

Es wären noch eine Menge Fragen zu erörtern, das Aeußere und Innere der Seminarien berührend; Fragen allgemeiner und besonderer Natur, die Erziehung und den Unterricht betreffend; die Fragen über Konvikt oder Externat — freies oder gebundenes Leben —, Oekonomie, landwirthschaftliche Bethätigung u. s. w.; aber ich breche hier ab und erlaube mir nur noch wenige Worte über die Vorbereitung der Aspiranten zu sagen.

Vorerst ist zu bemerken, daß nur körperlich kräftige, rüstige, gut gewachsene und wohl organisirte junge Leute in's Seminar aufgenommen werden

sollten, die leibliche und geistige Anstrengung ertragen. Invalide Leute gehören nicht dahin. In geistiger Beziehung bedarf das Seminar junger Leute, die gute Anlagen zeigen, geistig geweckt sind, gesunde Sinne haben und auch Gemüth und Phantasie verrathen. Dies sind allgemeine Forderungen, die an Aspiranten gestellt werden müssen.

In sittlicher Beziehung sind strenge Bedingungen für den Eintritt unerlässlich. Söhne aus verkommenen Familien können nicht berücksichtigt werden bei allem Talent; es sei denn, daß gewisse Garantien vorliegen für eine befriedigende Haltung. Aus armen, aber braven Familien könnten schon junge Leute aufgenommen werden, insofern bestimmte Hilfsquellen für die ganze Bildungszeit angewiesen werden zu ihrer Unterstützung; der Staat kann eben nicht allein die Opfer bringen. Für die Schule, den Lehrerstand und das ganze Werk der Jugendbildung würde am besten gesorgt, wenn das Seminar frequentirt werden könnte von Söhnen aus bessern Familien; die sittliche Durchbildung müßte sicherer und erfolgreicher sein und die intellektuelle und wissenschaftliche Ausbildung fände in der ersten eine feste Basis. Und der Lehrerstand gewänne so auch im Vertrauen und in der Achtung. Es sind dies alles Punkte, auf die mich die tägliche Erfahrung bringt. Geistliche und Lehrer müßten sich recht verdient machen um die Hebung der Volksschule, wenn sie Jünglinge aus guten Häusern, ausgerüstet mit Anlagen, dem Lehrerberufe zuführten, wenn anders ein gewisser innerer Zug dieselben auch dazu bestimmt.

Und nun die direkte Vorbereitung für's Seminar. Was für ein Unterricht ist als wünschenswerth vor- auszusetzen und welchen Umfang im Wissen sollte man verlangen?

Ich sehe von speziellen Forderungen ab in Hinsicht auf Kenntnisse und Fertigkeiten der jungen Leute, und will nur im allgemeinen sagen, was verlangt werden sollte; was ich anführe, gilt der Elementar- und Realschule.

Beim Seminar-Aspiranten sind natürlich die nöthigsten Kenntnisse und Fertigkeiten in allen Fächern vorauszusetzen; viel wichtiger ist mir indessen die **Art und Weise**, wie derselbe zu seinem Wissen gekommen ist. Die Entwicklung des Geistes, die Ausbildung der richtigen Anschauungen, Vorstellungen und Begriffe, die Freude am selbsteigenen Suchen und Denken, das Interesse, das für geistige Thätigkeit

geweckt worden ist, die freudige und volle Hingabe an das Lehrobject; das ist's, was weit höher anzuschlagen ist, als das errungene Wissen selbst. Es darf in der Schule nicht **angelernt**, gedächtnismäßig überliefert, dozirend eingebläut, abgerichtet werden; **Entwicklung** bildet nur; fehlt diese, so hat der Unterricht keinen Werth, und somit würde auch eine solche Vorbereitung für das Seminar eine sehr mangelhafte sein. Durch die Elementar- und Realschule hindurch muß in naturgemäßer Gliederung des Stoffes und entwickelnder Behandlung desselben verfahren werden; **Methode**, und zwar die **heuristische**, muß im Unterrichte liegen. Auf diesem Wege kann am sichersten der Aspirant für die Aufnahme in's Seminar vorbereitet werden; er wird dann auch Schritt zu halten wissen mit seinen Klassengenossen und immer mit Lust und Freude arbeiten.

Mit den oben entwickelten Ansichten stehe ich nicht allein; Autoritäten sprechen für ihre Richtigkeit; so Diesterweg, Dr. Schmidt, Lüben, Dr. Lange und andere Schulmänner. Es sollte sich dies von selbst verstehen; und doch wollen manche Hochstehende es noch immer nicht begreifen. s.

Eine Frage und eine Antwort.

(Eingefandt.)

I.

Die Mittheilung im Briefkasten von Nr. 25 betreffend Veranschaulichung der Zahlenelemente durch Ohrfeigen, die einem sechsjährigen Schüler appliziert worden sein sollen, veranlaßt uns nicht etwa zu einer Abwehr oder etwas Derartigem, da wir nicht der betreffende Menschenquäler sind, wohl aber zu einer Anfrage, von der wir hoffen, daß sie durch einen erfahrenen Kollegen mit eben dem Ernst beantwortet werden möchte, mit dem wir sie hier stellen. Wir bitten förmlich hiefür und sichern dem Gefälligen zum voraus unsern herzlichsten Dank zu.

In großen Ortschaften, wo Industrie und Fabrikation bedeutsam betrieben werden, wo eine Menge von Verdienstquellen fließen, da sammeln sich Hunderte von Arbeitern mit und ohne Familien an und die Schule bietet alsdann ein buntpfarbiges Bild nach Physiognomie, Anlagen, Leistungen und Betragen ihrer Insassen dar. Da kann es denn nicht fehlen,

daß mitunter auch recht rohe und ungezogene Individuen sich unter ihrer Zahl befinden; selbstverständlich liegt die Quelle ihrer Rohheit in der gänzlichen Verwahrlosung durch's elterliche Haus. Wie von einem Blitz aus heiterm Himmel mag nun bisweilen der Lehrer beim Eintritt in's Schulzimmer durch einen unfreundlichen Morgengruß überrascht werden. Da drängt sich ein Trüppchen Schüler um ihn herum; die flammenden Augen reden mit der Zunge zugleich. Es scheint Erbitterung, Entrüstung über einen Mitschüler auf ihren Gesichtern sich auszuprägen; vielleicht ist aber auch boshafte Schadenfreude das regierende Tagesgestirn; denn die Anklage lautet: N. N. hat Samstags, weil er in der Schule zurückbleiben mußte, abscheuliche Sachen über Sie gesagt; Sie seien ein Ch. . . . , K. . . . u. u. Auch hat er gesagt: „Wenn Sie ihn nochmals strafen, so werden Sie dann von seinem Vater auch ausgeschmiert werden.“ — Wie widerwärtig nun solche Mittheilungen sind und wie sehr man wünschte, daß sie entweder gänzlich unterblieben wären, oder, wenn doch partout geplaudert werden mußte, etwa von einem Einzelnen unter vier Augen dem Lehrer rapportirt worden wären, so kann man sie eben doch nicht ungeschehen machen. Man wird von ihnen Notiz nehmen und in irgend einer Weise gegen den armen Sünder, der, die eine Hand vor's Gesicht haltend und mit der andern das rechte Aug' reibend, an seinem Plaze „hoßt“, einschreiten müssen; aber in welcher Weise? Dies eben ist unsere Frage. Als in ihrem Bereich liegend und gleichsam ein Anhängsel zu derselben bildend, sei uns auch noch zu fragen gestattet: Wie würden Sie einen Schüler behandeln, der in einem vielklassigen Schulhaus durch das Schlüßelloch eines der Lehrzimmer guckt und den darin Lehrenden, ihm deutlich vernehmbar, höhrend ausspottet? Was würde wohl hier Dinter von Schlägen, falls sie gegen den Betreffenden angewendet werden wollten, sagen? x.

II.

Wenn wir auch gerne irgend einem andern, „erfahrenen“ Kollegen und Korrespondenten d. Bl. eine einläßlichere Antwort überlassen, so glaubt doch der Schreiber der fraglichen Bemerkung im Briefkasten einige vorläufige Andeutungen geben zu sollen.

Die vorliegenden Fälle gehören allerdings zu den krassen, und wir möchten keineswegs den Lehrer

geradezu verurtheilen, der unter solchen Umständen — doch immerhin mit Vorsicht und nicht im Zorn — eine körperliche Züchtigung als das radikalste Mittel anwenden sollte. Wir haben auch ausdrücklich in Nr. 24 erklärt, daß wir nicht für eine unbedingte Abschaffung der körperlichen Strafen plädiren. Es kann noch andere Fälle geben, wo das Wort seine Geltung hat: „Eine Ohrfeige zur rechten Zeit ist wie ein goldener Apfel in silberner Schale;“ und auch Dinter, indem er $\frac{9}{10}$ der in der alten Schule (wo sie doch viel häufiger vorkamen, als in unserer Zeit) ertheilten Schläge scharf verurtheilt, anerkennt noch $\frac{1}{10}$ als berechtigt.

Was übrigens die Hauptfrage unsers Herrn x betrifft, so kann darauf keineswegs geantwortet werden, daß der Bakulus in solchen Fällen das einzig zweckmäßige Mittel sei. Vielleicht hätten wir die Gelegenheit einfach an die Schulvorsteherschaft gewiesen und diese amten lassen, zumal der Schüler seine Aeußerungen nicht selber erfunden, sondern zum Theil wenigstens im Elternhaus gehört zu haben scheint; vielleicht hätten wir uns in's Elternhaus begeben und in aller Ruhe, und doch mit Entschiedenheit die Eltern auf die Folgen aufmerksam gemacht, welche es haben müsse, wenn solche Rohheit nicht durch die Eltern selber scharf geahndet würde; vielleicht auch hätten wir unter vier Augen mit dem Knaben bloß über sein Benehmen gesprochen und etwa damit geschlossen: „Wenn du gegen andere Leute solche Ausdrücke gebraucht hättest, so müßte ich dich mit der Ruthe züchtigen; weil du es mir gegenüber gethan hast, so will ich dir diesmal verzeihen, in der Hoffnung, du werdest dir Aehnliches nie mehr zu Schulden kommen lassen und auch sonst dich bestreben, ein guter Schüler zu werden, den man nicht zu strafen braucht“ u. s. w. Es kommt eben viel auf die speziellen Verhältnisse an, ob z. B. der Fehlbare voraussichtlich durch Schläge gebessert, oder aber noch mehr verhärtet wird; ob ein von Herzen kommender Zuspruch den Weg zum Herzen, das doch noch nicht ganz erstorben ist, finden kann oder aber durch Hohn erwidert würde; ob man an der Schulvorsteherschaft eine Stütze findet oder nicht; ob man im Elternhaus auf ein verständiges Entgegenkommen rechnen darf oder aber neue Rohheiten zu gewärtigen hätte; ob der Schüler zum ersten Mal so gefehlt oder bereits im Rückfall ist; ob der Fehler seinen Grund in wirklicher Bosheit hat oder in einer

zum kleinsten Theil selbstverschuldeten Rohheit, u. s. w. Namentlich aber hängt auch viel von der Persönlichkeit des Lehrers selber ab, und der Lehrer, dem solche Dinge, wie Hr. x sie anführt, oft begegnen, hat jedenfalls Ursache, sich auch selber ernstlich zu prüfen, ob er nicht, vielleicht unbewußt und jedenfalls unabsichtlich, selber einen großen Theil der Schuldrage, warum die Handhabung der Disziplin gerade ihm so viele Mühe und Verdruß bereite. Wenn Hr. x am Schlusse seiner Zuschrift fragt, was Dinter wohl da zu den Schlägen sagen würde, so wagen wir kühn zu zweifeln, ob einem Dinter ein solcher Fall überhaupt hätte begegnen können; zum zweiten Mal, denken wir, jedenfalls nicht. Man kann an höhern Lehranstalten, wo mehrere Lehrer neben einander wirken, nicht selten die Erfahrung machen, daß die einen stets ihre große Noth haben mit der Aufrechthaltung der Disziplin und die Schüler ihnen einen Schabernack nach dem andern spielen, während andere nie in diesen Fall kommen. Wer wüßte davon nicht manche traurige oder ergötzliche Geschichte zu erzählen? Wer müßte aber auch nicht gestehen, daß die erstern ihr Malheur meist selber verschulden durch eine unbegreifliche Taktlosigkeit, durch ein heftiges, schnell aufbrausendes Wesen, durch ein unbegründetes Mißtrauen, durch eine Pedanterie, die das Geringsfügige nicht vom Bedeutenden zu unterscheiden vermag, durch eigene verkehrte Anordnungen, die nicht aufrecht erhalten werden können, durch arge Inkonsequenz und wie die Fehler alle heißen mögen, von denen die guten Leute keine Ahnung haben und die sie nicht mehr abzulegen vermögen, wenn endlich ein guter Freund oder die Macht der Verhältnisse ihnen den Staar gestochen! Oder ist's nicht so? Ob es nicht auch unter den Volksschullehrern bisweilen solche Naturen gebe, denen es nun einmal nicht gegeben ist, ihre Autorität geltend zu machen, während andere mit Leichtigkeit die gleichen Schwierigkeiten überwinden, diese Frage möchten wir ohne alle Animosität zu bedenken geben. Möglich ist es auch, daß Einer in einfachern Verhältnissen, z. B. an einer ungetheilten Landschule sich leicht zurecht fände, während er der schwierigeren Aufgabe in mehrklassigen Schulen und in Gemeinden mit flottanter Bevölkerung nicht gewachsen ist.

Immerhin stimmen wir mit Hrn. x darin überein, daß die körperlichen Züchtigungen in gewissen Fällen ganz am Plage sind, im Elternhaus noch

mehr als in der Schule, daß aber das Zählen nicht an Ohrfeigen zu erlernen ist, und daß überhaupt ein Lehrer, welcher oft, so zu sagen tagtäglich, zum Brügeln seine Zuflucht nimmt, seine Aufgabe schlecht versteht. — Nebenbei mögen bei diesem Anlaß solche Lehrer, die schon etwa meinten, ihre Kollegen in größern Ortschaften um der etwas größern Besoldung willen beneiden zu sollen, sich sagen, daß dort auch nicht alles Gold ist, was glänzt, und daß sie sich vielleicht glücklich schätzen dürfen, in einfachern Verhältnissen wirken zu können, wo Rohheiten gegen den Lehrer, wie die von Hrn. x angeführten, zu den Unmöglichkeiten gehören.

Schulnachrichten.

Thurgau. Die kantonale Lehrerkonferenz hielt ihre Jahresversammlung am 1. Juli in der Kirche zu Weinfelden. Die Zahl der Theilnehmer belief sich auf etwa 250, so daß nur wenige Mitglieder, meist entschuldigt, abwesend waren und selbst der entlegenste Bezirk Dießenhofen bis auf den letzten Mann erschienen war.

Nach einem erhebenden Orgelspiel und feierlichem Chorgesang eröffnete der Präsident, Herr Direktor Nebstamen, die Verhandlungen mit einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des vor 44 Jahren gegründeten kantonalen Lehrervereins und zog daraus, wie namentlich auch aus einzelnen Erscheinungen der jüngsten Vergangenheit, gewisse Lehren, die ihm besonders der Beachtung von Seite der Lehrerschaft werth schienen.

Das Haupttraktandum bildete die Revision der Lehrmittel. Hr. Sekundarlehrer Schweizer in Dießenhofen trug im Auftrag der Lehrmittellkommission ein kurzes Referat vor, welches die Einführung der neuen Scherr'schen Lehrmittel „Mutter und Kind“, „Vater und Sohn“ befürwortete und die Abänderungen namhaft machte, welche nach den schriftlichen Eingaben der Bezirkskonferenzen und nach den Berathungen der Lehrmittellkommission für die thurg. Verhältnisse nothwendig oder wünschbar erschienen. In der belebten, durchaus würdig gehaltenen Diskussion machten sich hauptsächlich drei Ansichten geltend. Einmal diejenige, welche mit den Anträgen des Referenten wesentlich zusammenfiel, in der neuen Be-

arbeitung der Scherr'schen Lehrmittel einen Fortschritt gegenüber den bisherigen erkannte und auch den Umstand betonte, daß wir so im wesentlichen die gleichen Lehrmittel erhalten, wie die größern Nachbarkantone Zürich und St. Gallen. Eine zweite Ansicht hob hervor, die Schulbuchfrage sei so wichtig, daß dieselbe, obgleich nun seit 2 Jahren in allen Konferenzen erörtert, noch einlässlicher und umfassender geprüft werden sollte; namentlich sollten auch die Schulbücher von Eberhard, die zwar, wie sie vorliegen, nicht genügen, aber doch auch viele Vorzüge enthalten, von allen Lehrern geprüft und darum mit dem Abschluß der Lehrmittelfrage noch zugewartet werden. Als weiterer Grund zur Verschiebung wurde von anderer Seite geltend gemacht, daß zuerst ein neuer Lehrplan, ganz unabhängig von den Lehrmitteln, erstellt werden sollte. Eine dritte Ansicht, in einer meisterhaften Rede vertreten, gieng dahin, man möchte einstweilen gar nicht revidiren, sondern die bisherigen Lehrmittel, welche sich als gut bewährt haben, beibehalten; der häufige Wechsel sei weder in pädagogischem Interesse, noch könne damit dem Volke gedient sein; es sei auch nicht nöthig, daß das Schulbuch alles enthalte, was in der Schule zur Behandlung komme; Hauptsache in der Schule sei nicht das Schulbuch, sondern die Persönlichkeit des Lehrers, ein tüchtiger Lehrer werde selbst mit mangelhaften Lehrmitteln mehr erzielen, als ein schwacher Lehrer mit den besten Lehrmitteln. In der Abstimmung sprach sich die große Mehrheit der Konferenz gegen die weitere Verschiebung der Angelegenheit aus, und es wurde beschlossen, das Referat der Lehrmittelkommission dem Erziehungsrathe mit dem Ansuchen einzureichen, es möchten die darin niedergelegten Wünsche und Ansichten Berücksichtigung finden, sobald eine neue Auflage der bisherigen Schulbücher erstellt werden müsse. Auf den Inhalt dieser Abänderungsvorschläge können wir hier nicht spezieller eingehen; es sei nur bemerkt, daß dieselben in wesentlichen Punkten auffallend mit den Anträgen und Wünschen der zürcherischen Lehrerschaft übereinstimmen, daß im Schulbuch für die 4. Jahresklasse eine Vereinfachung angestrebt und in einzelnen Partien eine besondere Berücksichtigung der thurgauisch-kantonalen Verhältnisse gewünscht wird. — Als neues Thema für die nächste Versammlung wurde aus mehreren Vorschlägen „die Beaufsichtigung der Schulen“ gewählt.

Von den übrigen Verhandlungen erwähnen wir

nur, daß eine Motion, es möchten die Mitglieder auf ihre Konferenzgelder verzichten, um daraus allmählig einen Fond zu gründen zur Unterstützung alter und kranker Lehrer, erheblich erklärt und an die Verwaltungskommission der Wittwen- und Waisenfistung zur Vorberathung von Statuten gewiesen wurde. Hoffentlich gelingt es auf diese Weise, in Zukunft für diesen Zweck erheblich mehr zu leisten, als bisher möglich war.

Der Raum dieses Blatt gestattet uns nicht, und es liegt wohl auch nicht im Wunsche der Mehrzahl unserer Leser, daß wir ausführlicher berichten und auch untergeordnete und regelmäßig wiederkehrende Traktanden erwähnen. Wir schließen darum mit der Bemerkung, daß der 1. Juli zu unsern schönen und gelungenen Konferenztagen gehört, daß er Beweis ablegte von einem ernstem Streben unserer Lehrerschaft und zeigte, wie man auch verschiedene Standpunkte vertreten kann, ohne deshalb einen erbitterten Kampf zu führen und ohne irgendwie die Rücksichten der Kollegialität zu verletzen.

Zürich. In Horgen wurde leztthin ein trauliches und sinniges Gemeinde-Familienfest gefeiert: das 25jährige Jubiläum von Herrn J. J. Bänninger, Primarlehrer. Eine zahlreiche Versammlung aus den Schulbehörden und Schulfreunden, Sängern, frühern Schülern des Jubilars u. hatte sich im Meierhof eingefunden. Der Präsident der Schulpflege, Herr Pfarrer Rambli, schilderte in längerer Ansprache die Verdienste des Gefeierten und dankte ihm im Namen der Pflege und der ganzen Gemeinde für die unerschütterliche Treue, womit er seine ganze Manneskraft seinem so schönen, aber schweren Lebensberufe widme. Als äußeres Zeichen dankbarer Anerkennung wurde Herrn Bänninger ein (aus freiwilligen Beiträgen gesammeltes) Geschenk von 1000 Fr. sammt einer goldenen Uhr (im Werth von 300 Fr.) überreicht. Nachdem darauf ein ehemaliger Schüler Hrn. Bänninger's es offen ausgesprochen, daß er sich stets mit größter Freude und innigstem Dank an seine Schulzeit erinnere, und schließlich dem Jubilar ein Hoch gebracht hatte, nahm dieser tief gerührt das Wort. Er dankte von Herzen für die überraschende Aufmerksamkeit, die ihm zu Theil geworden, und warf dann in höchst ansprechender Weise einen kurzen Rückblick auf sein Leben. Interessant war die Schilderung seines eigenen Bildungsganges. Erst besuchte er noch eine Schule nach altem Schrot, mi

Namen- und Waserbüchlein und Spinnradgeschnurr zc. Als er da einst einen Brief mitbrachte, um auch „lesen zu lernen“, fuhr ihn der Schulmeister mit den Worten an: „So en arme Bueb hät nüd nöthig, lese z'lehre.“ Eine neue Welt sei dem Knaben aufgegangen, als ein Jögling von Scherr sein Lehrer geworden, und da sei auch der Entschluß, selbst Lehrer zu werden, als heilige Flamme in ihm erwacht. Herrn Scherr's aber vollends gedenkt er in liebender und begeisterter Weise; der habe ihm stets als Ideal eines Lehrers vorgeleuchtet; sein Unterricht werde ihm unvergeßlich sein. Seinen Vortrag schloß er mit einem köstlichen Gedichte, in dem er seine Erfahrungen und die Früchte seiner eigenen, angestrengten Geistesarbeit niedergelegt hatte und dem ein rauschender Beifall folgte. Noch wechselten weitere Reden und Toasts mit Gesang und verstrich der schöne Abend in gemüthlichster Weise. Wir aber sagen: Ehre einem Lehrer, der so durch ein gediegenes, berufstreues Wirken sich die allgemeine Achtung und Liebe einer Gemeinde zu erwerben weiß, und Ehre einer Gemeinde, die in solcher Weise der Thätigkeit und dem Berufseifer ihres Lehrers Anerkennung zollt!

Bern. Hr. Sekundarlehrer B. Bach in Steffisburg ist von der Redaktion des „Berner Schulfreund“ zurückgetreten und hat dieselbe nun Herr G. Mosimann, Lehrer in Bern, übernommen. Umfang und Richtung des Blattes bleiben sich im wesentlichen gleich. Hr. Bach verdient die Anerkennung, daß er treu und redlich die Förderung der Schule angestrebt und auch wo er abweichende Standpunkte zu vertreten hatte, dies stets in loyaler Weise gethan hat. Wenn er's nicht allen recht machen konnte, so theilt er damit nur das allgemeine Loos der Redaktoren. Zum Glück ist's auch nicht nöthig, es allen zu treffen. Eines aber müssen wir auch bei diesem Anlaß wieder sagen: Zwei Schulblätter für den deutschen Theil des Kantons Bern sind des Guten zu viel, zumal eine sehr erhebliche Differenz zwischen beiden nicht existirt und unser größter Kanton für eine allgemein schweiz. Lehrer-Zeitung doch auch noch ein Plätzchen erübrigen sollte. Wir wollen niemanden ungebührliche Zumuthungen stellen oder Vorwürfe machen; aber es bleibt doch wahr: Zersplitterung der Kräfte und übertriebene Geltendmachung von Sonderinteressen können weder der Schule noch der Lehrerschaft zu besonderem Heil gereichen.

Baiern. Das „Schulblatt für Franken“ bringt über die Schulen der Stadt Erlangen folgende Notizen:

	Schüler- zahl.	Zahl d. Lehrer.	Gesamt- gehalt.	Kosten f. einen Schüler.
Volksschule	1218	16	8,686 fl.	7 ¹ / ₈ fl.
Gewerbschule	52	7	5,700 „	111 ¹ / ₃ „
Lateinschule				
u. Gymn.	138	15	12,764 „	92 ¹ / ₂ „

Ähnliche Rechnungen, bemerkt die allgemeine deutsche Lehrer-Zeitung, sollten für alle größern Städte, besser noch für ganze Länder gemacht werden. Es würden sich dabei ganz unglaubliche Dinge herausstellen. Die Lehrer, welche jahrein jahraus Rechnung unterrichten geben, sollten nicht unterlassen, auch über alle Verhältnisse der Schule möglichst genaue Berechnungen anzustellen. Wenige Zahlen sagen oft mehr, als ein ganzer Kommentar und sprechen beredter, als die zierlichste Rede.

Hannover. Die Inspektion eines Seminars. Aus Hannover, 14. Mai, wird geschrieben: Im Laufe der letzten Woche inspizierte der zu diesem Zwecke hier anwesende geheime Regierungsrath Stiehl die hiesigen Seminare. Sein Auftreten dabei hat keinen günstigen Eindruck hinterlassen. Der Herr geheime Regierungsrath, der die Unterrichtsstunden der Ostern eingetretenen neuen Abtheilung besuchte, hielt sich nun darüber auf, daß der gerade unterrichtende Lehrer die Seminaristen (im Alter von 26 bis 30 Jahren) Herren nennt: „Der Herr . . . ist sehr gütig, daß er Sie Herren nennt; Sie sind so zu sagen noch unbehauene Klöße, da würde die Politur noch nicht helfen können, die müssen erst mit dem Holzschichte bearbeitet werden (!).“ Bei einem anderen Seminaristen, der singen mußte, tadelt der Herr Geheimrath die Haltung und stellt ihn wie einen Rekruten eigenhändig zurecht. Beim Geschichtsunterricht einer anderen Abtheilung repetirt ein Seminarist über Karl den Großen und nennt dabei die Hinrichtung der 6000 Sachsen bei Verden einen Schandfleck im Leben Karl's des Großen. Der Herr Geheimrath unterbricht den Repetenten: „Es stehe einem Schüler nicht zu, ein solches Urtheil zu fällen. Wenn ein Fürst von Gott dazu berufen sei, einen Volksstamm zu unterdrücken, so dürfe er auch, wenn er es für gut halte, einige tausend Menschen hinrichten. Uebrigens wolle er seine Meinung niemanden aufdrängen zc.“ Wir wollen es bei diesem Wenigen bewenden lassen.

Anzeigen.

Im Verlag der **J. Dalp'schen** Buchhandlung (R. Schmid) in Bern ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Schweizergeschichte in Bildern

nach

Originalien schweizerischer Künstler.

Ausgeführt in Holzschnitt durch **Buri & Jeker** in Bern. Gr. quer Folio.

Erste Lieferung, enthaltend:

1. Schwur im Grütli nach Disteli.
2. Der Tag zu Stanz von Bockhardt.
3. Genfer Escalade, Originalkomposition von G. Roux.
4. Der Kampf der Unterwaldner am Drachenried. Orig.-Komp. von A. Beck.

Das ganze Werk wird in 15 Lieferungen erscheinen. Jede Lieferung wird vier Blatt enthalten und
in der gewöhnlichen Ausgabe Fr. 1. 25 Rp.
in der feinen Ausgabe 2. —

kosten. Jedes Jahr werden drei bis vier Lieferungen ausgegeben werden, so daß das ganze Werk in etwa vier Jahren fertig vorliegen wird und dem Subscribenten eine jährliche Ausgabe von Fr. 3. 75 Rp. bis Fr. 5 und für die feine Ausgabe von Fr. 6 bis Fr. 8 entsteht. Die Reihenfolge der Bilder in den Lieferungen ist nicht chronologisch, sondern ganz frei. Erst am Ende des Werkes wird ein Verzeichniß in chronologischer Folge gegeben werden.

Das Werk erscheint gleichzeitig in einer französischen Ausgabe zu gleichen Bedingungen.

Aufruf zur Betheiligung.

Von der Borausicht ausgehend, daß wir in der Kunst ein mächtiges Mittel zur Bildung und Veredlung des Volkes finden, erlauben sich die Unterzeichneten den schweizerischen Behörden und dem Schweizervolk das von der Dalp'schen Buchhandlung in Bern projektirte Bilderwerk der Schweizergeschichte zu empfehlen.

Mehr als der todte Buchstabe wirkt die belebende Macht der Kunst auf das patriotische und religiöse Gefühl des Volkes. Wir müssen deshalb trachten, unsere künstlerischen Werke dem Volke so viel möglich zugänglich zu machen. — Diesen Zweck erreichen wir am besten, wenn wir die schweizerischen Kunstwerke, namentlich der historischen vaterländischen Malerei, vielfältigen und verbreiten. Keine Schulstube, keine Dorfschenke sollte es geben, deren Wände nicht durch ästhetische Bilder unserer vaterländischen Geschichte geziert sind.

Es ist dieß das beste Lehrbuch unserer Schweizergeschichte. Es wird für die Bildung unserer Jugend und unsres Volkes von wesentlichem Einfluß sein, wenn die vaterländischen Thaten unserer Vorfahren, in einfachen aber ästhetischen Bildern dargestellt, den traurigen, oft obscönen, oft abergläubischen und bunten Bilderfram verdrängen würden. Es ist dieß namentlich in einem demokratischen Staate, bei welchem der Impuls zum gesammten Staatsleben von der Gesammtheit ausgeht, von größter Bedeutung.

Wir ersuchen deshalb die schweizerische Bevölkerung, ein Unternehmen zu unterstützen, das zum Zwecke hat, den Kunstsinne zu fördern und die Kenntniß unserer Geschichte dem Volke zugänglich zu machen.

Wilh. Bigler, Landammann in Solothurn.

Daguet, Alex., in Neuenburg.

Dejor, Ständerath in Neuenburg.

Dubs, Bundesrath.

Friderich, Charles, Nationalrath in Genf.

Grunholzer, Nationalrath in Auster.

Heer, Nationalrath in Glarus.

Dr. Bas. Hidber, in Bern.

Imhof, Alt-Rathsherr, Präsident des Kunstvereins in Basel.

Kummer, Regierungsrath in Bern.

Peyer im Hof, Nationalrath in Schaffhausen,
Präsident des Schweiz. Kunst-Vereins.

Pfister, Dr. Casimir, in Luzern.

Planta, Nationalrath in Samaden.

Sailer, Nationalrath in St. Gallen.

Schert, Bundesrath.

Styger, Nationalrath in Schwyz.

Wetti, Bundesrath.

Konkurrenzausschreiben.

An der Kantonschule in Chur ist die Lehrstelle für die Präparandenklasse neu zu besetzen. Außer genauer Kenntniß der deutschen, romanischen und italienischen Sprache wird noch die weitere genügende Fähigkeit verlangt, auch im Rechnen, Geographie, Geschichte und Naturgeschichte Unterricht zu erteilen.

Der Jahresgehalt ist einstweilen auf Fr. 1700 festgesetzt.

Die Anmeldungen sammt Zeugnissen sind bis Anfang August bei der unterzeichneten Kanzlei einzureichen.

Chur, den 6. Juli 1867.

Die Kanzlei des Erziehungs Rathes.